

Stadt will Erdwärme für Badeland nutzen

Wolfsburg. Die Pläne liegen schon länger auf dem Tisch, langsam aber wird es ernst: Am Donnerstag hat auch der Energieausschuss der Stadt der Nutzung von Erdwärme für die Heizung des Badelandes zugestimmt. Durch ein 1000 Meter tiefes Bohrloch soll das Schwimmbad künftig mit Wärme versorgt werden. Kostenpunkt: rund 700 000 Euro. Das sind zwar hohe Anschubkosten, danach aber soll die Energie praktisch umsonst aus der Erde strömen. Bei einer Laufzeit von 30 Jahren wäre der Einspareffekt im Gegensatz zur jährlichen Fernwärme-Rechnung aber trotzdem gering.

Ganz anders sähe das aus, wenn die Bohrexperthen auf Thermalwasser stoßen würden. Dann nämlich erhöht sich der Effekt der Erdwärme massiv. Zudem wäre das Thermalwasser auch anders nutzbar: als Solebald im Badeland beispielsweise – oder als Flaschenabfüllung für gesundheitsbewusste Heilwasser-Trinker. *kno*

WIR GRATULIEREN

Geburtstage

Ida Janzen, Saarstraße 38, Hohenstein, feiert ihren 90. Geburtstag.
Herta Aiberspach, Eisenacher Straße 47, Westhagen, blickt auf 90 Lebensjahre zurück.

REDAKTION WOLFSBURG

Bitte mailen Sie aktuelle Themen und Veranstaltungshinweise an redaktion.wob@bzv.de

Sekretariat
Ursula Müller (05361) 200740
Redaktionsfax (05361) 200737
Leserbriefe
leserbriefe.wob@bzv.de
Kernstadt
Christoph.Knoop@bzv.de
Stephanie.Knostmann@bzv.de
Thomas.Kruse@bzv.de
Markus.Kutscher@bzv.de
Kerstin.Loehr@bzv.de
Maike.Neupert@bzv.de
Hendrik.Rasehorn@bzv.de
Ortsteile und Dörfer
Barbara.Benstem@bzv.de
Claudia.Caris@bzv.de
Kultur
Hans.Karweik@bzv.de
Lokalsport
Christian.Buchler@bzv.de
Leonard.Hartmann@bzv.de
Daniel.Mau@bzv.de
Dominic.Rahe@bzv.de

WETTERHISTORIE

Das Wetter am Donnerstag
Höchsttemperatur: 16,1 Grad
Tiefsttemperatur: 3,8 Grad
Niederschlag: 0,0 l/qm
Sonnenstunden: 9,5 Std.
Heute vor einem Jahr
Höchsttemperatur: 21,5 Grad
Tiefsttemperatur: 8,0 Grad
Rekorde in der Region
Höchstwert: 23,6 Grad (2007)
Tiefstwert: 4,2 Grad (2004)

WOLFSBURGER NACHRICHTEN

Verantwortlich für den Lokalteil:
Dr. Kerstin Loehr und Christoph Knoop

Redaktion: Porschestraße 22-24, 38440 Wolfsburg,
Telefon (0 53 61) 20 07-40, Telefax (0 53 61) 20 07-37

Service-Center: Porschestraße 22-24, 38440 Wolfsburg,
Geschäftszeiten: montags bis freitags 9.30 bis 18 Uhr,
samstags 9.30 bis 13.00 Uhr.

Unsere Abonnementspreise und die Allgemeinen Geschäftsbedingungen können im Online-Center unter www.oscb.bzw-service.de oder in den Service-Centern unserer Zeitung eingesehen werden. Auf Wunsch schicken wir sie Ihnen auch zu / Anzeigenpreisliste Nr. 65 / Bankverbindung: Norddeutsche Landesbank, Braunschweig, Konto-Nr. 146 910, BLZ 250 500 00 / Rücksendung unverlangt
Manuskripte nur gegen Rückporto.

„Es ist eine Tragödie für die Familien“

Wolfsburg ist Hochburg deutscher IS-Kämpfer. Forscherin Nina Käsehage fordert mehr Präventionsarbeit.

Wolfsburg. In ihrer Doktorarbeit forscht die Göttinger Religionswissenschaftlerin Nina Käsehage (36) zu „Salafistischen Akteuren und Netzwerken in Deutschland“. Durch langjährige Kontakte zu Akteuren in Deutschland und anderen europäischen Ländern gewann sie Einblicke wie kaum ein anderer Forscher in Deutschland. Im Interview mit WN-Redakteur Hendrik Rasehorn sprach sie über Salafisten sowie IS-Kämpfer aus Deutschland.

Wolfsburg ist eine Stadt, die seit Jahrzehnten dank vieler Tausend Gastarbeiter bei VW multikulturell geprägt ist. Darauf ist man auch stolz. Gleichermaßen sind Bürger wie Politiker erschreckt, dass aus dieser Stadt 14 – andere Quellen sprechen von 15 – junge Muslime für den Islamischen Staat (IS) kämpfen. Haben Sie eine Erklärung, wie dies so kommen konnte?

Natürlich trägt ein weltoffenes Klima einer Stadt oder Region dazu bei, dass sich deren Bürger, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, dazugehörig fühlen. Wenn junge Menschen ihre Entscheidung treffen, sich dem IS anzuschließen und hierfür ausreisen, beruht dies zumeist auf individuellen Ereignissen und hängt von individuellen Beweggründen ab. Das familiäre Umfeld kann ein Grund dafür sein, auch die mangelnde Akzeptanz der jeweiligen regionalen Umgebung, keine beruflichen Perspektiven und dergleichen mehr. Ein Patentrezept für Deradikalisierung gibt es leider – noch – nicht, weil Radikalisierung immer etwas sehr Individuelles ist und auch so betrachtet werden muss: von Fall zu Fall.

Konnten Sie im Rahmen Ihrer Forschungen mit Angehörigen der Wolfsburger IS-Gruppe sprechen?

Da ich meinen Interviewpartnerinnen und -partnern Anonymität zugesichert habe, kann und werde ich keine Aussagen im Hinblick auf Personennamen beziehungsweise Wohnorte tätigen. Hätte ich jedoch im Rahmen meiner Forschung Kenntnis darüber erlangt, dass meine Interview-Partner zum Beispiel Straftaten planten, hätte ich diese Absicht selbstverständlich den zuständigen Behörden melden müssen.

Ist eigentlich jeder deutsche Muslim, der sich der IS-Terrormiliz anschließt, zugleich auch Salafist?

Nein, obgleich viele Menschen, die sich dem IS angeschlossen haben, mit der salafistischen Lesart des Islams in Berührung gekommen sind. Ich bezweifle sogar, dass jemand, der sich dem IS anschließt und vor Ort Zeuge dessen Gräueltaten wird, die IS-Anhänger weiterhin als Muslime bezeichnen wird. Ein gutes Beispiel für eine islamisch-theologische Ablehnung des IS-Dschihad ist beispielsweise der Offene Brief an den IS-Anführer al-Baghdadi und seine Anhänger vom 19. September 2014, der von 120 islamischen Gelehrten unterzeichnet wurde. Darin werden die scheinbar islamisch begründeten Argumente des IS für den Dschihad sowie dessen weitere Ideologie durch Argumente aus Koran und Sunna mittels islamisch-theologischer Argumentation relativiert und zum Teil auch widerlegt.



Der Wolfsburger B.-F. (Mitte) posiert mit Maschinengewehr für das Foto. Links neben ihm steht der bekannte deutsche IS-Kämpfer Denis Cuspert alias Deso Dogg. Das Foto wurde im vergangenen Mai veröffentlicht.

„Es wird kolportiert, dass die Kämpfer, die aus Deutschland kommen, häufig nicht die körperliche Fitness aufweisen, die für Kampfeinsätze notwendig wäre.“

Nina Käsehage, Religionswissenschaftlerin und Salafismus-Expertin

Haben Sie Informationen, wie es den deutschen IS-Kämpfern in Syrien und dem Irak ergeht?

Durch meine Feldforschungskontakte konnte ich Einblicke in diese Ebene gewinnen, die ich detailliert in meiner in Kürze abgeschlossenen Dissertation erläutern werde. Vorab ein Beispiel: Es wird kolportiert, dass die Kämpfer, die aus Deutschland kommen, häufig nicht die körperliche Fitness aufweisen, die für Kampfeinsätze notwendig wäre und über die Kämpfer aus anderen Ländern vermehrt verfügen. Stattdessen seien die deutschen Kämpfer Kampfszenen eher von Videospielen gewöhnt und der Realität vor Ort somit kaum gewachsen. Claudia Dantschke vom Zentrum Demokratische Kultur (ZDK) nennt diese Gruppe die „Pop-Dschihadisten“. Innerhalb kürzester Zeit schrieben sie verzweifelt nach Hause und vermissten ganz banale Dinge wie zum Beispiel bestimmte Schokoladen-Brotaufstriche. Sie kämpften zunächst vornehmlich in Syrien. Mittlerweile soll die Verpflegung/Unterbringung beim IS aufgrund dessen monetärer Möglichkeiten weniger Klagen einbringen.

Die IS-Armee verübt Massaker an religiösen Minderheiten wie den Jesiden. Aus Wolfsburg stammt der Anführer der jesidischen Verteidigungskraft Shingals, die Widerstand gegen die Terrormiliz leistet. Wie kommen Jesiden und Salafisten in Deutschland miteinander aus – droht hier Konfliktpotenzial?

Ein sichtbarer Konflikt zwischen Jesiden und Salafisten ist seit dem syrischen Bürgerkriegsbeginn verstärkt bemerkbar. Er hat sich im Kontext der Gründung des Islamischen Staates verstärkt. In Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen gab es physische Übergriffe von Salafisten beziehungsweise salafistischen Sympathisanten auf Geschäfte, die von Jesiden betrieben werden. Bei salafistischen Großdemonstrationen, wo Jesiden als Gegendemonstranten agierten, wurden einige in ihren Fahrzeugen auf dem Nachhauseweg von Salafisten angegriffen. Zudem gibt es zahlreiche Drohungen von Salafisten auf sozialen Netzwerk-Seiten auf Seiten von Jesiden zu verzeichnen.

Solches Verhalten – gewalttätige Angriffe sowie Drohungen via soziale Medien – erfolgt seit den oben geschilderten, aktuellen Konflikt-Auslösern auch auf umgekehrte Art und Weise gegenüber in Deutschland ansässigen Salafisten. Dies ist ebenso wenig tolerierbar. Fairerweise muss man darauf hinweisen, dass es sowohl auf salafistischer, als auch auf jesidischer Seite Personen und Gruppen gibt, die Gewalt scharf verurteilen und ihren jeweiligen Anhängern untersagen, sich wechselseitig gewalttätig zu verhalten.

Der Generalbundesanwalt ermittelt gegen den Wolfsburger Syrien-Heimkehrer Ayoub B., weil er für den Islamischen Staat gekämpft haben soll. Seine Familie behauptet, er sei vom IS geflüchtet und stünde nun auf einer Todesliste. Ist Ihnen bekannt, ob es tatsächlich Todesdrohungen des IS gegen abtrünnige Deutsche gibt?

Meines Kenntnisstandes nach gibt es diese in Einzelfällen tatsächlich. Zum Teil kann die Verbreitung eines solchen Gerüchtes natürlich auch der IS-Propaganda von Nutzen sein. Einschüchterungsversuche sind stets ein probates Mittel derjenigen, die Angst haben, ihre Macht könnte erschüttert werden. Ob es sich jedoch nur um Propaganda handelt oder um eine reale Gefahr, können die Experten der

jeweiligen Sicherheitsbehörden sicherlich am professionellsten beantworten.

Wie sollte Deutschland mit Heimkehrern wie Ayoub B. umgehen?

Wir sollten die bislang beginnenden, zum Teil sehr professionellen Hilfsangebote für Syrien-Heimkehrer weiter ausbauen, um möglichst flächendeckend Hilfestellungen anbieten zu können. Grundsätzlich muss im Hinblick auf die Syrien-Heimkehrer zunächst überprüft werden, in welcher spezifischen Art und Weise sie sich strafbar gemacht haben könnten. Und natürlich muss, je nach Beweismöglichkeit, auch die jeweils angemessene juristische Bewertung dieser Straftaten erfolgen. Im Grunde hat man es mit zwei Gruppen von Rückkehrern zu tun: Da gibt es diejenigen, die desillusioniert sind vom Kriegsgeschehen und der Praktizierung ihrer Vorstellung vom „wahren Islam“ in Syrien, den sie dort häufig nicht vorfinden, da es tatsächlich um den Erhalt und Ausbau diverser Machtgefüge vor Ort geht und nicht um die Praktizierung des Glaubens. Diese Menschen sind meiner Ansicht nach absolut dafür geeignet, in Aussteiger-Programmen als Ansprechpartner für Neu-Radikalisierte sowie Aussteige-Willige zu fungieren. In Großbritannien, den Niederlanden sowie in Frankreich existieren derartige Konzepte bereits – der Erfolg gibt ihnen Recht. In Deutschland haben wir sehr gute Erfahrungswerte zum Beispiel beim „Aktionskreis Exit-Deutschland“. Dort setzen sich ehemalige Neonazis gegen den Rechtsextremismus ein. Dieses Konzept sollte endlich im Bereich der Syrien-Rückkehrer, aber auch im Bereich der aktiven Salafismus-Prävention eingesetzt werden, wo man ehemalige Salafisten einsetzen könnte. Niemand verfügt über derartig gute Innensichten in diese Szene wie diese Aussteiger. Durch gute pädagogische Schulungen könnten Aussteiger wertvolle Arbeit in der Prävention- sowie der Rückkehr-

Arbeit leisten. Leider gibt es dahingehend zurzeit noch wenig Interesse und leider kaum Bewegung. Dann gibt es die zweite Gruppe derjenigen, die zurückkehren und noch immer voll ideologisiert sind. Diese sind meines Erachtens nach gefährliche Multiplikatoren, die Kriegsverbrechen, Märtyrer-Aktionen und dergleichen mehr in Deutschland gegenüber leicht beeinflussbaren jungen Menschen glorifizieren. Dies muss unbedingt unterbunden werden, denn diese Gruppe von Rückkehrern versucht, weiteres „Kanonenfutter“ aus Deutschland zu rekrutieren. Davor sollten wir unsere Bürger unbedingt schützen.

Bislang sprachen wir nur von den IS-Anhängern. Zurück in Deutschland bleiben ihre Familien. Wie kann denen geholfen werden?

Wenn Angehörige, im Speziellen die eigenen Kinder, aus Deutschland ausreisen, um sich terroristischen Organisationen anzuschließen und möglicherweise dabei ums Leben kommen, ist das eine Tragödie für die Familien. Einige brechen komplett zusammen, andere versuchen, diesen Teil ihres Lebens zu verdrängen, wobei sie dennoch tagtäglich daran erinnert werden. Der Umgang muslimischer Gemeinden mit Eltern, deren Kinder IS-Sympathisanten sind, ist vielschichtig. Manche Gemeinden verstehen es, ihre Mitglieder sehr gut aufzufangen und ihnen menschlichen sowie religiösen Halt geben, den sie in solchen schlimmen Momenten tatsächlich benötigen. Andere Gemeinden distanzieren sich von ihren Mitgliedern, wenn sie erfahren, dass deren Kinder nun beim IS sind oder es waren. Dies tun sie vermutlich deshalb, weil sie zu große Angst haben, dass sie selber durch weiteren Kontakt oder Austausch mit den Eltern dieser jungen Menschen unter Verdacht geraten könnten, IS-Sympathisanten zu sein. Wiederum andere Gemeinden feiern, hinter vorgehaltener Hand, diese jungen, fehlgeleiteten Menschen als „Märtyrer“. Das ist fatal und entspricht nicht dem, was man sich unter religiösem Halt vorstellen möchte. Es gibt auch Angehörige von jungen Ausgereisten, die aus einem nicht-muslimischen Umfeld stammen. Ihre Trauer und Faszinoslosigkeit über die Ausreise oder den Tod ihrer Kinder ist ebenso groß wie die der muslimischen Angehörigen, doch begeben sie sich zumeist nicht in gemeindliche Obhut, sondern versuchen auf andere Art und Weise, Trauerarbeit für sich zu leisten. Einige Beispiele aus Frankreich und Belgien zeigen uns, dass Eltern, deren Kinder ausgereist und im Kontext von IS-Aktionen zu Tode gekommen sind, Vorträge an Schulen halten, um andere junge Menschen davon abzuhalten, den selbstmörderischen Weg ihrer Kinder zu gehen. Dies sind oft sehr einfache Menschen, aber sie besitzen ein großes Herz und sprechen sehr volksnah. Man hört ihnen zu. Auch das ist ein Präventionsansatz, den Deutschland verwirklichen sollte.

.....

„Mehr über das Thema lesen Sie auf unserer Seite „Antworten“.